

Rede
Des Herrn Regierungspräsidenten
Jürgen Büssow
anlässlich
20 Jahre VLR
am 18.08.2007 um 10.00 Uhr
im Landtag Düsseldorf

es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Ludwigs,
sehr geehrter Herr Krautscheid,
sehr geehrte Damen und Herren,

zum 15. Mal hintereinander hat sich der Sender Radio NRW gemeinsam mit den NRW-Lokalradios an die Spitze des bundesweiten Reichweiten-Rankings gesetzt. Die private Lokalfunkkette um Radio NRW stellt mit über 4,6 Millionen Hörern das stärkste Einzelprogramm in Deutschland. Der Westdeutsche Rundfunk ist im bundesweiten Vergleich weiter der führende Sender.

Dies ist eine Erfolgsmeldung dieser Tage, meine Damen und Herren, das heißt aber auch, dass wir Abgeordnete im Landtag

im Jahr 1995 vieles richtig gemacht haben, als wir ein neues Rundfunkgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen beschlossen haben. Das Nebeneinander von privatem und öffentlich-rechtlichen Rundfunk hat sich ebenso bewährt wie das sogenannte „Zwei-Säulen-Modell“ mit Trennung von Betriebsgesellschaft und Programmgesellschaft. Die in NRW vertretenen Zeitungsverlage konnten sich angemessen am lokalen Hörfunk beteiligen.

Was den direkten Einfluss der Betriebsgesellschaft auf die Programmgesellschaft betrifft, so wurde der jeweilige Chefredakteur zwar von den Programmgesellschaften gewählt, jedoch war dies nicht gegen die Interessen der Betriebsgesellschaft möglich. Die Betriebsgesellschaft, also die Zeitungsverlage, haben darauf gedrungen, weil sie meinten, sie müssten die Qualität des Chefredakteurs sicherstellen. Meistens ist es nachher so gewesen, dass es bei den meisten Radiogesellschaften in Nordrhein-Westfalen einen Konsens gab zwischen den Programmgesellschaften und der Betriebsgesellschaft oder zwischen gesellschaftlichen Gruppen- und Zeitungskapital. Das ist ein einmaliges Modell in der Bundesrepublik.

Man kann heute sagen, dass sich das Modell wirtschaftlich bewährt hat. Die Lokalradios sind gesund in Nordrhein-Westfalen. Es gab Kurven rauf und runter, was die Einnahmesituation an-

geht, dies lag aber dann doch mehr am Management als an Programmfragen.

Ich will aber diese Gelegenheit nutzen, einmal ein Wort zu den Ansprüchen zu sagen. Ich habe natürlich gedacht, dass die Lokalradios auch so etwas wie eine ergänzende oder auch alternative Öffentlichkeit zu den beherrschenden Zeitungen geworden wären, sozusagen eine Bereicherung an Vielfalt. Wir haben sie sogar als Vielfaltsreserve bezeichnet in einer hoch verdichteten NRW-Zeitungslandschaft, Publizistisch kann man vielleicht sagen, dass das System insgesamt immer noch suboptimal ist. Ich könnte mir vorstellen, dass man mehr über das Lokale berichten könnte, dass man mehr Lokalgeschichten erzählen könnte, dass man mehr darauf schauen könnte, wie sieht eine alternative Publizistik im Gegensatz zu den Zeitungen aus. Oft hat man den Eindruck, dass viele Radioredakteure in die Zeitungen schauen und dann die Themen im Lokalradio nacharbeiten. Eigentlich haben wir es umgekehrt gedacht, weil das Radio das schnellere Medium ist, dass aus den Radios heraus die Themen gesetzt werden für den Zeitungsjournalismus. Das hat sich weitgehend als eine Illusion erwiesen. Die Budgets der Lokalredaktionen sind äußerst knapp gehalten worden.

Es gibt nicht so viele Wortbeiträge, es wird sehr viel Musik gespielt, es ist halt ein Radio geworden neben vielen anderen. Viele Zuhörer fühlen sich bei den Lokalradios gut aufgehoben.

Es wird eben doch etwas erzählt über die Stadt, über Events und Ereignisse, einige übertragen auch wichtige Debatten aus den Rathäusern. Es ist nicht der „Bürgermeisterfunk“ geworden, den man befürchtet hatte. Da haben die Journalisten dann doch dafür gesorgt, dass es nicht dahin abgeglitten ist.

Aber man kann an dem Modell natürlich immer noch weiter arbeiten, es bedarf engagierter Akteure, bedarf engagierter Mitglieder in der Programmgesellschaft, die so etwas auch einfordern. Ich bin mir nicht sicher, ob das jeden Tag eingefordert wird von den Redaktionen. Alle schauen auf die jährlichen Quoten des Radios und es hat sich gezeigt, dass man mit schönen Musikfarben auch Quoten holen kann. Das ist natürlich günstiger als wenn man qualifizierten Journalismus macht. Das Lokalradiomodell von Nordrhein-Westfalen ist kein abgeschlossenes Bauwerk, sondern es ist immer noch eine offene Baustelle, aber auch der Kölner Dom hat ja eine Dombauhütte, die an ihm immer weiter arbeitet. So würde ich das Bild zeichnen vom Lokalradio in Nordrhein-Westfalen.

Meine Damen und Herren, soweit zu unserem bisherigen Erfolgsmodell. Die Zukunft des Rundfunks ist auch in Nordrhein-Westfalen digital.

Die Tatsache, dass wir Radiosignale digital empfangen können und die notwendigen Empfangsgeräte dafür haben, bedeutet noch nicht die Digitalisierung des Rundfunks in unserem Land,

Auch wenn im Juni 2006 von den Delegierten aus 104 Ländern auf der Regional Radio Communication Conference (RRC) in Genf ausreichende Sendekapazitäten definiert worden sind und die Digitalisierung eine Kettenreaktion an neuen, vermehrbaren technischen Möglichkeiten und Geschäftsmodellen auslöst, so bleiben doch bisher ungelöste Probleme bestehen: die klassische Grenzziehung zwischen Radio und Fernsehen löst sich auf. Mobilfunkunternehmen drängen sich in den Medien- und Rundfunkmarkt, der Begriff „Rundfunk“ hat heute fließende Grenzen.

Die Möglichkeit von Mehrangeboten durch Datenkompression bringt neue medienpolitische Konflikte. Wenn im Rahmen einer Neuordnung Frequenzen neu vergeben werden, dann setzt automatisch Wettbewerb ein und es muss entschieden werden, nach welchen Regeln dieser Wettbewerb laufen soll. Rundfunk als wichtige Voraussetzung auch der politischen Meinungsbildung, Rundfunk als Kultur- und Wirtschaftsgut steht auch im digitalen Zeitalter im Focus von Politik. Das Telekommunikations- und das Medienrecht müssen neuen Realitäten angepasst werden. Eine ganz wichtige Frage stellt sich im Hinblick auf die Vorstellungen der EU-Kommission und der Bundesnetzagentur, digitale Kapazitäten nach rein ökonomischen Gesichtspunkten zu verteilen. Dies würde einen Handel mit digitalen Frequenzen auslösen, sozusagen einen „Ausverkauf“ an diejenigen, die an

meisten bezahlen können. Meine Damen und Herren, davor kann ich nur warnen.

Wir stehen bislang beim analogen Rundfunk mit fest zugeordneten Frequenzen auf sicherem Boden, auch was die Bedeutung von Politik und Staat im Rundfunk angeht. Es ist vollkommen klar, dass es unter Experten auch unterschiedliche Auffassungen darüber gibt, wie im Jahre 2015, wenn der analoge Rundfunk abgeschaltet werden soll, das Ergebnis aussehen wird.

Wenn man denn einen sogenannten „Master-Plan“ für die Zukunft des Rundfunks in Nordrhein-Westfalen machen will, in dem auch Frequenzen neu verteilt werden, dann sollte man rechtlich für flexible Verträge und Verteilungsmodelle sorgen. Denn auch bei einer konservativen Betrachtungsweise des heutigen Rundfunkmodells im Hinblick auf die Übertragbarkeit in digitalen Rundfunk muss man auch Anbietern in Zukunft eine Chance geben, die heute vielleicht noch in den Startlöchern hocken. Auf der anderen Seite, ich betone das nochmals, muss dafür Sorge getragen werden, dass der Rundfunk als Meinungsbildner gesichert und erhalten bleibt.

Für die Neuordnung des digitalen Rundfunks in NRW wünsche ich dem Gesetzgeber eine glückliche Hand und ich hoffe sehr

auf einen lebhaften und engagierten Diskurs über das Thema, das so altmodisch klingt und doch so aktuell ist wie eh und je: Vielfalt, Meinungsfreiheit und publizistische Unabhängigkeit .Die Antithesen dazu sind publizistische Kartelle auf der Hardware- wie auf der Software-Seite, Einseitigkeit und Abhängigkeit.

Ich wünsche Ihnen viele aufmerksame Referatsteilnehmer und Öffentlichkeit unter Anwesenden.